

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o. 9 u. 10. Fünfundsiebenzigster Jahrgang. 1885.

Die cultur- und kunsthistorische Abtheilung der kärntnerischen Landesausstellung 1885.

Es ist in neuerer Zeit vielfach üblich geworden, gelegentlich allgemeiner Ausstellungen neben jenen Sectionen, welche die moderne geistige, künstlerische, gewerbliche und industrielle Thätigkeit von Ländern oder auch nur von einzelnen Gegenden derselben vor Augen führen sollen, noch eine Section in's Leben zu rufen, welche künstlerische und gewerbliche Erzeugnisse vergangener Tage und solche Gegenstände in sich vereinigt, die sich einst im Besitze historischer Personen befunden oder bei gewissen historischen Actionen in Verwendung waren.

So entschloß man sich denn, auch innerhalb der kärntnerischen Landesausstellung als neunte Gruppe eine kunst- und culturhistorische Abtheilung zusammenzustellen, indem man sich zugleich erinnerte, daß auch schon gelegentlich der kärntnerischen Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1871 eine Gruppe kunst- und culturhistorischer Gegenstände exponirt war.

Es dürfte nicht unangemessen sein, zur bleibenden Erinnerung an diese Ausstellungsgruppe den nachfolgenden Bericht in diesem heimatlichen Blatte zu veröffentlichen.

Wenn es vielfach betont wurde, daß mit Rücksicht auf die für die Vorarbeiten zu Gebote gestandene kurze Frist, die ganze Ausstellung eigentlich eine improvisirte zu nennen sei, so paßt diese Bezeichnung vielleicht auf keine Gruppe besser, als auf die neunte. Während sonst den Mitarbeitern an kunst- und culturhistorischen Ausstellungen ge-

wöhnlich genug Zeit gegönnt war, das betreffende Land systematisch zu bereisen und sich in der betreffenden kunsthistorischen Literatur tüchtig umzusehen, so war gelegentlich der kärntnerischen Ausstellung nur das letztere möglich.

Da aber in den auf Kärnten bezüglichen kunsthistorischen Schriften ausschließlich die in den Klöstern und Kirchen existirenden, nicht aber auch die in den Händen von Privaten befindlichen Kunstschätze; für deren Constatirung man auf das Gedächtniß einzelner Personen und auf den Katalog der Gewerbe-Ausstellung vom Jahre 1871 gewiesen war, verzeichnet sind, so ist es nicht zu verwundern, daß auf der Ausstellung die kirchlichen Gegenstände, wenn auch nicht quantitativ, jedenfalls aber qualitativ präponderirten, zumal die Geistlichkeit und insbesondere das Stift St. Paul bereitwilligst ihre Schätze und Kostbarkeiten für Ausstellungszwecke zur Verfügung stellten.

Man war sich so von vornherein klar, daß man auch nicht einmal ein nur annähernd vollständiges Bild der im Lande vorhandenen Kunstschätze zu liefern im Stande sei, andererseits hoffte man jedoch, daß auch diese Ausstellungsgruppe nicht ohne Nutzen sein werde. Es ist zweifellos, daß durch solche Ausstellungen der kunst- und historische Sinn der Bevölkerung gehoben, und manches bisher unbekannte Kleinod der Kunst zu Tage gefördert wird. Für den Kunstkenner und Kunstforscher sind aber systematische Zusammenstellungen, wie sie das zweite Zimmer der kunst- und culturhistorischen Abtheilung in Hinsicht auf die kirchlichen Gegenstände bot, ganz besonders lehrreich und anregend.

Indem wir uns nun zur Besprechung der ausgestellten Gegenstände, die sich in vier Zimmern vertheilten, wenden, dürfte es das Beste sein, dabei nach den einzelnen Künsten und Kunstgewerbe-gattungen vorzugehen. Beginnen wir mit der Malerei.

Byzantinische Kunst zeigte eine Madonna des Stiftes St. Paul, sowie das schwarze Muttergottesbild des H. Straßolnig. Die flandrische Kunst war durch das berühmte, 1520 gemalte Obervellacher Altargemälde des Jan Schoreel: „Die heilige Sippe“ vertreten. Oberdeutschen Charakter trugen das prächtige Bild: „Die heilige Ursula mit den 11.000 Jungfrauen“ aus dem 15. Jahrhunderte, im Besitze des Barons Helldorf in Lippitzbach, eine Kreuzabnahme des Stiftes St. Paul und die sieben Bilder des Herrn Pirker in Tarvis, davon drei Szenen aus der Marien-Legende und vier je zwei Apostelbilder

darstellten. Von Hans Holbein d. A. (1460—1524), dem Hauptvertreter der schwäbischen Malerschule, hatte das Stift St. Paul eine Verkündigung Maria's vom Jahre 1511 ausgestellt. Doch ist die Echtheit des Bildes nicht sichergestellt. In Oesterreich scheint das Altargemälde der Friesacher Peterskirche vom Jahre 1525, darstellend die heilige Sippe, entstanden zu sein. Der fränkischen Schule angehörig, wenn auch nicht, wie behauptet wurde, von Wohlgemuth (1434—1519) gemalt, ist die Kreuzigung Christi aus Hoch-St. Paul. Die Reversseiten der zwei Altarflügel aus St. Leonhard in Tweng zeigten die heilige Helena und Elisabeth; doch ließ sich ebenso wie bei dem, dem Stifte St. Paul gehörigen Bilde mit Darstellung der Parabel von Lazarus und dem reichen Prasser nicht sicher bestimmen, in welche Schule die Schöpfer dieser Gemälde einzureihen sind. Höchst beachtenswerth waren die aus Reinthal, einer Filialkirche der Pfarre Winklern, stammenden 12 Apostelbilder, welche die Hand eines späteren niederländischen Künstlers verriethen.

Fürst Rosenberg-Drfini hatte drei Familienbilder ausgestellt, von denen das 1586 gemalte Portrait Ulrichs von Rosenberg als das bedeutendste erwähnt sei. Zu verwundern ist, daß der berühmte heimische Künstler Fromiller nur durch ein im Besitze des Fräulein von Gladung befindliches Bild: „Die Enthauptung der heiligen Barbara“ vertreten war. Die Miniaturmalerei war außer durch einen Codex des kärntnerischen Geschichtsvereines aus dem 15. Jahrhundert noch durch zwei Manuscripte des Stiftes St. Paul repräsentirt, nämlich ein officium B. Marie mit reichen Randverzierungen, vermuthlich in Frankreich geschrieben, und eine Handschrift mit Miniaturen nach Hans Burgmair (1472—1531): „Heilige aus dem Hause Maximilians“.

Unter den Werken der Plastik gedenken wir vor Allem der Arbeiten in Elfenbein aus den Sammlungen des Stiftes St. Paul: der Einbanddeckel des Codex: Liber Sacramentorum mit der Himmelfahrt Christi, eine Madonnenstatuette aus dem 14. und sechs Relieftplatten aus dem 17. Jahrhundert. Erwähnt sei hier auch ein schöner Rococofächer mit Elfenbeinschnitzerei des Herr Kaufcher.

Die plastischen Arbeiten in Elfenbein wurden an Zahl weit von den in Holz übertroffen. Diese letztere Kunstthätigkeit muß, wie uns die vielen noch im Lande vorhandenen Denkmäler beweisen, im mittelalterlichen Kärnten überhaupt stark geübt worden sein. Pfarrer Größer in Guttaring stellte eine im 16. Jahrhundert entstandene Pietà aus,

die Peterskirche in Friesach eine Gruppe vom Jahre 1526: Marie mit dem Kinde und Anna. Die bereits oben erwähnten zwei Altarflügel der St. Leonhardkirche in Tweng zeigten auf der Vorderseite je einen sehr schön geschnitzten Engel mit den Marterwerkzeugen und gehören in's 16. Jahrhundert. Durch die Gewandheit der Formen fiel eine gothische Georgsstatue der Pfarre Sternberg auf. Von einem Altare stammte eine Holzschnitzerei aus dem 16. Jahrhunderte des Herrn Richard Supersberg, den Tod Maria's darstellend, während das andere Holzschnitzwerk desselben Besitzers: Maria Loretto schon der Zeit der Spätrenaissance angehört. Renaissanceformen zeigte auch das prachtvolle Kanzelbrett des Herrn Rothauer. Ein Meisterwerk der Holzschnitzerei von äußerst feiner Arbeit ist das dem Stifte St. Paul gehörige kostbare Crucifix vom Jahre 1664.

Der Verfertiger des schönen Kreuzes im Besitze des Fräulein von Fladung soll der österreichische Bildhauer Raphael Donner (1695—1741) gewesen sein. Wahrscheinlicher ist es, daß es einer seiner Schüler gearbeitet hat. Barocke venezianische Schnitzerei war auf dem üppigen Spiegelrahmen des Fürsten Rosenberg-Orfini zu sehen. Indem wir hier noch die in Holz geschnitzten Lehzeltmodelle des Herrn Lattacher in Friesach aus dem 18. Jahrhunderte, sowie den von Mathias Schulnik gefertigten Ellenstab des Billacher Museums aus dem 17. Jahrhundert erwähnen, wenden wir uns nun zu den Tischlerarbeiten, die häufig mit Holzschnitzereien geziert sind.

In Intarsia waren der herrliche Kasten der Frau Nacht, der Kasten des Grafen Abensperg-Traun auf Frauenstein und ein kleines Kästchen der Baronin Kieger in Victring gearbeitet. Diese Stücke gehören alle in die Zeit der Spätrenaissance. An dieser Stelle ist auch des 1634 entstandenen und reich mit gebeizten Hölzern eingelegte Damenbrett des Herrn Dr. Stigleithner zu gedenken, mit welchem das einfacher gehaltene Damenbrett des Herrn Landesgerichtsrathes Suppanstschitsch manche Ähnlichkeit aufwies. Elfenbeineinlage zeigte das aus Ebenholz gefertigte kostbare Cabinet der Frau von Kreizberg.

Möbelstücke aus der Zeit der Gothik waren nicht vorhanden. Barocke Formen zeigten das schöne Himmelbett mit gräflich Thurn'schen Wappen aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts, eine Truhe vom Jahre 1656 mit einem Aufsatzkasten, ferner noch eine Truhe und ein Kästchen, beide mit Intarsia und eine Anzahl Lehnstühle — alle diese Stücke im Besitze des Fürsten Rosenberg, die schön ge-

schnitzten Truhen aus dem 17. Jahrhunderte des Grafen Abensperg-Traun, der Baronin Sina, des Barons Michelburg-Labia, das kleine Kästchen mit Flachschnitzerei des Herrn Storf in St. Andrä und endlich die Innungsladen der St. Veiter Tischler vom Jahre 1608 und eine Steinmetz- und Maurer-Innungslade vom Jahre 1697, letztere Eigenthum der Baronin Sina. Von Kococomöbeln seien erwähnt: der schöne Betschemel des Herrn Abermann, der aus dem Mobilar des Cardinals Salm stammende Tisch des Herrn Josef von Edelmann, zwei Kästen des Barons Michelburg-Labia und des Fräuleins von Fladung, und eine Truhe vom Jahre 1753 im Besitze des Herrn von Schindler-Kunewald.

Eine besonders reiche Vertretung wies die textile Kunst auf, und zwar namentlich mit Rücksicht auf die kirchlichen Gewänder. Die meiste Beachtung verdienen die drei vom Stifte St. Paul ausgestellten mit ornamentalen und figuralem Stickereien bedeckten ringsgeschlossenen glockenähnlichen Messgewänder: die im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich im Züricher Frauenmünster gefertigte Casula, dann ein Pluviale und eine Casula aus dem 13. Jahrhunderte, die beiden letzteren im Schwarzwälder Kloster St. Blasien entstanden. In der Folgezeit bis zum Beginne der Renaissance war es Sitte, auf den schmucklosen Grundstoff, mit Ausschnitten für die Arme versehenen, nur einen mit Stickereien versehenen Kreuzbesatz aufzulegen. Die Casula gliedern sich nun wiederum darnach, je nachdem der Kreuzbesatz in Hoch- oder Flachstickerei ausgeführt ist. Die letztere ältere Technik zeigten die Messgewänder der Gmündner Filialkirche in Kreuzschlach, der St. Peterskirche in Friesach und der Pfarre Grades, in der ersteren jüngeren Technik waren die Casula des Villacher Museums aus der Magdalenenkirche, der Kirche in Kreuzschlach und der Peterskirche in Friesach gearbeitet.

Von Kirchengewändern der Renaissancezeit ist vor Allem das aus Casula, Pluviale und Dalmatica bestehenden Hemma-Ornates aus der Sacristei des Gurker Domcapitels zu gedenken. Die vier lederen Messgewänder der Pfarren Kremsbrücken, St. Martin am Krappfeld, Kraig und Sternberg sind sämtlich in's 17. Jahrhundert zu setzen. Aus demselben Jahrhunderte stammten auch die zur Ausstellung gelangten zwei, mit schwerer Gold- und Silberstickerei bedeckten Brunkgewänder, welche zwei dem Grafengeschlechte der Lodrone entsprossene Bischöfe von Gurf Franz I. und Sebastian trugen und gegenwärtig

im Besitze der Pfarre Himmelberg und des Grafen Lodron in Himmelberg sich befinden, sowie ein in zierlicher Nadelmalerei ausgeführte Messkleid der Kirche zu Kreuzschlach, mit welch' letzterem eine Handtuchdecke des Barons Nylius vom Jahre 1614 die gleiche Technik zeigte.

Von den zwei Arnoldsteiner Mitren gehörte die eine, wahrscheinlich eine italienische Arbeit des 14. Jahrhunderts, dem österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien, die andere aus dem 18. Jahrhunderte dem Villacher Museum.

Zwei adelige Häuser Kärntens, Rosenberg und Thurn, hatten kunstvoll gestickte Taufdecken aus dem 18. Jahrhunderte ausgestellt.

Außerdem fesselte der weitberühmte, aus dem Schlosse Straßburg stammende, mit Allegorien der Tugend und des Lasters geschmückte Gobelin des Fürstbischofs von Gurk, welcher im 14. Jahrhunderte gewebt wurde, die Augen der Beschauer.

Beachtenswerth waren auch zwei Gobelins des Grafen Thurn, sowie eine schöne, in die Zeit Ludwigs XIV. gehörige Handstickerei aus den Sammlungen des Barons Helldorf.

Indem wir zu den Arbeiten in edlen und unedlen Metallen übergehen, sind in erster Linie die zahlreichen kirchlichen Geräthe zu betrachten. Die Gothik war durch 13 Kelche vertreten, von denen insbesondere der des Stiftes St. Paul durch die Reinheit und Zierlichkeit seiner Formen auffiel. Durch seine außergewöhnliche Größe imponirte der Ungnadelch der Maria Saaler Kirche vom Jahre 1466. In die Zeit der strengen Gothik gehörte der Kelch der Stadtpfarre Villach, während der Kelch der Pfarre Ludmannsdorf vielleicht noch in die Uebergangszeit vom romanischen in den gothischen Stil zu setzen ist.

Unter den vier Messkelchen mit Renaissanceformen war besonders ein St. Pauler Kelch mit Lavabotasse und zwei Rännchen vom Jahre 1720 beachtenswerth. Dem Benedictiner-Collegium in Klagenfurt gehörte der schöne 1715 von einem Freisinger Scholasticus nach St. Blasien gestiftete Messkelch. Der Kelch der Pfarre Bleiberg-Kreuth aus dem 16. Jahrhunderte zeigte am Fuße berg- und hüttenmännische Embleme.

In der Reihe der fünf Kelche mit barocken Formen, welche alle den Fuß und oft auch die Cuppa mit farbigen Medaillons geschmückt haben, sei der von dem berühmten Biberacher Goldschmied Joh. Melchior Dinglinger (1665—1731) gefertigte Kelch mit Lavabotasse

und zwei Rännchen aus dem St. Pauler Klosterschatze erwähnt. Weiter sind hervorzuheben: der aus dem Klagenfurter Franciscaner-Collegium stammende, von dem Spanier Pabnez 1734 gefertigte Kelch des Klagenfurter Benedictiner-Collegiums, der reichgeschmückte Kelch der Pfarre Saisnitz und der Kelch der Pfarre Baldramsdorf vom Jahre 1724 mit dem Freiherrn Sternbach'schen Wappen am Fuße.

Von den vier Ciborien sei das schöne gothische Ciborium aus Hohenthurn genannt.

Unter den acht zur Ausstellung gelangten Monstranzen gebührt die erste Stelle der auch in der kunsthistorischen Literatur bekannten, streng gothischen St. Pauler Monstranze, welche noch in das 15. Jahrhundert gehört. In dieselbe Stilperiode, nur etwas später, sind ferner die von Meister Mathes gefertigte St. Leonharder Monstranze mit Bamberg'schem Wappen und die Monstranze der Propsteipfarre Kraig einzureihen. Die berühmte Wolfsberger Monstranze wurde 1611, wie deutlich zu erkennen ist, aus einer älteren gothischen in ihre heutige Gestalt umgeformt, trotzdem die eingravirte Inschrift besagt, daß die Monstranze im genannten Jahre unter der Regierung des Bamberger Bischofs Joh. Gottfried von Aschhausen neu gefertigt wurde. Vollständig in's 17. Jahrhundert gehören die Monstranzen der Pfarren Arnoldstein und Wieting, noch später ist die Maria Wörther Monstranze anzusetzen. Graf Thurn hatte zwei monstranzenartige Silberreliefs, darstellend die Pietà und Marie in der Glorie, die der Nürnberger Meister Wallbaum im 16. Jahrhundert gefertigt haben soll, eingeschickt.

Von den drei Rauchfässern waren die zwei gothischen aus Passering und Baldramsdorf einander sehr ähnlich. Das dritte noch rein romanische Rauchfaß aus St. Daniel im Jaunthal verdankt seine Erhaltung dem gegenwärtigen Besitzer desselben, Pfarrer Größer in Guttaring.

Erwähnenswerth ist die interessante, leider stark abgenützte Taufschüssel aus dem 15. Jahrhundert des Pfarrers von Lölling mit dem Relief des Sündenfalles und einer heute leider unlesbaren Umschrift am Boden.

Unter den Kreuzen und Reliquiarien sind zu nennen ein Reliquarium des Stiftes St. Paul, 1077 von Kaiserin Adelheid nach St. Blasien geschenkt und im 12. Jahrhunderte neu gefaßt, ein anderes ebendasselbst in Tafelform aus dem 13. Jahrhunderte, und das gothische Partikelkreuz aus St. Clementen im Krappfeld. Kunst-

historisch interessant waren zwei Crucifixe aus Bronze des Stiftes St. Paul, vermuthlich byzantinische Arbeit.

Zu beachten waren auch die sechs in trefflicher Schmiedearbeit ausgeführten gothischen Eisenleuchter der St. Peterkirche in Friesach, sowie die mit Rococo-Ornamenten geschmückten Candelaber des Klagenfurter Benedictiner-Collegiums.

Kirchliche Kunst neuerer Zeit repräsentirten die Klagenfurter: Müßler mit seiner 1858 für das Klagenfurter Benedictiner-Collegium angefertigten gothischen Monstranze und Franz Krainer und Söhne mit einem 1880 für dasselbe Collegium gearbeiteten Luster.

Unter den sonstigen nicht kirchlichen Metallarbeiten waren vorhanden: Eine Bronze-Reliefplatte des Stiftes St. Paul, Orpheus und Eurydice darstellend, ein Werk des größten deutschen 1529 verstorbenen Erzgießers Peter Vischer aus Nürnberg, der schöne in Silber getriebene und vergoldete Becher vom Jahre 1542 der Frau Walcher in Tarvis, die landschaftliche Wahllurne sammt Untertasse aus dem 17. Jahrhundert, welche in den Ornamenten dem kleinen silbernen Deckelbecher der Gemeinde Guttaring ähnelt, ein silberner vergoldeter Becher vom Jahre 1570 des Herrn Tazoll und eine silberne vergoldete Schale vom Jahre 1566 des Herrn Baron Mylius. Außerdem fielen auf: Ein silberner Flacon mit getriebenen figuralen Darstellungen aus der Sammlung des Herrn Lattacher in Friesach, ein silberner Deckelkrug mit aufgelegten Renaissance-Ornamenten und Figuren des Herrn Mayer in Ehrenhausen, ferner eine silberne Zuckerschale und silberner Deckelkrug mit schön getriebener Ornamentik des Fürsten Rosenberg. Die letztgenannten vier Stücke, sowie ein ciselirter und vergoldeter Pokal des Herrn Baron Mylius, eine siebenbürgische Arbeit, gehört in's 17. Jahrhundert. Die Hüttenberger Knappschaft hatte ihre Innungsbecher, den einen in Gold getriebenen vom Jahre 1604 und den andern aus vergoldetem Silber vom Jahre 1762 ausgestellt.

Schöne silberne Löffel, darunter drei Stück vom Jahre 1523 mit Ungnadischem Wappen und einen vom Jahre 1598 mit zwei unbekanntem Wappen brachte Dr. Zwick in Feldkirchen.

Arbeiten aus Zinn, welches Metall vor Einführung des billigen Steinguts und Porzellans das allgemein gebräuchliche Material für Eßgeräthe und Wirthschaftsgefäße bildete, waren in kleiner Anzahl vertreten. Wir heben hervor: Zwei Kurfürstenteller mit dem Bildnisse Ferdinand's II. in der Mitte, Eigenthum des Herrn Abermann und der

Frau Nacht, ferner zwei Teller des Herrn Kothauer und des Herrn Notar Waldner, welche Ferdinand II. und um ihn die habsburgischen Regenten von Rudolf I. bis Mathias abgebildet zeigen, und fünf Zinnteller des Herrn Storf in St. Andrá aus den Jahren 1693 und 1702. Auf Tellern des Herrn Notars Waldner und des Herrn Bogler waren Bilder, Wappen und Sprüche eingravirt.

Von den Schmucksachen waren nur die in die Rococozeit gehörigen des Baron Dickmann in Althofen bemerkenswerth, so: Eine Broche mit Ohrringen aus Gold reich mit Perlen besetzt, eine mit Edelsteinen gezierte Broche und ein Brillantring.

Schlosserarbeiten gab es wenige, wir erwähnen ein schönes gothisches Thüschloß aus dem 16. und ein aus dem 18. Jahrhunderte stammender, geschmackvoller, eisener Thürgrieff des Herrn Architekten Stipperger, sowie einen eisernen Thürklopfer aus derselben Zeit im Besitze des Herrn Pfarrers Größer.

Uhren waren in stattlicher Anzahl vorhanden. Wir müssen da beginnen mit der eisernen, gothischen Gewichtuhr des Herrn Architekten Stipperger. Ein Meisterwerk war die kunstvolle astronomische Uhr des Fürstbischofs von Gurk. Die hohe Standuhr, welche 1736 Christof Brunner für die landschaftliche Rathstube, wo sich dieselbe heute noch befindet, mit vieler Kunstfertigkeit arbeitete, zeigte viel Aehnlichkeit mit der Uhr der Frau Mayd in Klagenfurt. Kleinere Standuhren hatten Frh. v. Fradeneck, Baron Hellendorf, sowie Baron Lang ausgestellt. Die letztere soll 1683 vor Wien im türkischen Lager erbeutet worden sein.

Von Taschenuhren waren erwähnenswerth: Eine Taschenuhr aus getriebenem Silber mit Rosenberg'schem Wappen, Eigenthum des Fürsten Rosenberg, in's 17. oder 18. Jahrhundert gehörig, ferner unter den Rococouhren: Eine Taschenuhr aus Silber mit beweglichen Figuren im Besitze des Herrn Straßolnig in Feldkirchen, eine goldene Repetirtaschenuhr mit beweglichen Figuren des Herrn Schnabegger in Tarvis, und endlich eine goldene 1762 zu Graz verfertigte Taschenuhr des Herrn Marcell v. Steffn.

Waffen waren in ziemlicher Anzahl zur Ausstellung gelangt, sowohl Hieb- und Stich- als auch Schußwaffen. Von den letzteren fiel in erster Linie eine Handkanone aus dem 16. Jahrhundert auf, Eigenthum des Herrn Polizeicommissärs Lodi in Pontafel. Außerst feine, mit Elfenbein und Perlmutter eingelegte Arbeit zeigten die

Schäfte zweier Radschloßpistolen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, welche Herr v. Plappart auf Bizelstätten eingeschickt hatte, und eine Reiterpistole des Herrn Lattacher in Friesach, zwei Reiterpistolen des Herrn Dr. v. Millesi waren spanischer Provenienz. Fürst Rosenberg hatte ein schönes mit Elfenbein und Perlmutter eingelegtes Radschloßgewehr vom Jahre 1694 mit Rosenberg'schem Wappen und den Siglen A. R. ausgestellt, die Büchsenmacher-Innung zu Ferlach ihr Innungszeichen, bestehend aus einem in einer Glaschachtel verwahrten Miniatur-Feuersteinschloßgewehr. Das Hauptcontingent der Waffen, welche zu Trophäen an den Wänden und zu am Boden stehenden Gewehrgruppen verwendet wurden, lieferten Baronin Fröhlich auf Wernberg, Baron Michelburg-Labia und Baronin Silbernagel. Wir erwähnen noch eines schönen Behmgerichtsschwertes des Fürsten Rosenberg und eines aus dem Schlosse Groppenstein stammenden Degens des 16. Jahrhunderts im Besitze des Herrn Architekten Stipperger.

Auch Erzeugnisse der Instrumentenmacher hatten in der culturhistorischen Ausstellung Platz gefunden: so eine späte Amati-Geige, zwei Stainer Geigen aus der besten Zeit und eine 1720 von Michael Albanus in Graz verfertigte Viola, letztere Eigenthum des Herrn Stranzl in Klagenfurt, die ersten drei Instrumente im Besitze der Frau Kaltenegger in Gradetz.

Glasarbeiten waren durch eine verhältnißmäßig kleine Collection vertreten. Hervorzuheben sind eine schöne Bronzetaffe mit Bergkrystalleinlage des Fürsten Rosenberg-Orsini, ein geschliffenes Glas mit dem Wappen des Freiherrn v. Bruckenthal, Eigenthum des Herrn Baron Mylius, ein Glas mit eingravirten Apostelfiguren des Barons Michelburg-Labia und zwei bemalte Glasflacons vom Jahre 1702 des Fräuleins v. Rainer. Aelteres Glas hatten geliefert: Herr Baron Fröhlich in Triyen einen prächtigen venetianischen Glaskrug, das Stift St. Paul drei Pokale aus böhmischem Glas und Frau Fischer in St. Andrä einen Glasbecher mit eingeschliffenen schönen Ornamenten.

Wir wenden uns zu den Erzeugnissen der Kunsttöpferei. Beginnen wir mit den Majolica-Arbeiten, so war da besonders eine schöne Renaissance-Ofenfachel des Herrn Pfarrers Größer in Guttaring beachtenswerth. Dagegen würde man geneigt sein, die Ofenfachel des Herrn Lattacher, den Figuren nach zu

schließen, für orientalische Arbeit zu halten. Bauern-Majolica war durch eine große Anzahl Gefäße vertreten. Wir erwähnen die fünf schönen Teller der Frau Doujak in Ferlach und zwei schöne in Italien entstandene Schüsseln des Herrn Richard Supersberg. Bekanntlich wurde das europäische Porzellan erst 1708 von Böttcher in Meissen erfunden. Vor dieser Zeit versorgten die Chinesen den europäischen Markt mit dieser Waare, deren Fabrikation ihr Geheimniß war. Man suchte in Europa daher wenigstens den chinesischen ähnelnde Gefäße herzustellen. Mit vielem Glück geschah dies in der Fayence-Fabrik zu Delft in Holland, besonders seit 1640. Drei herrliche Schüsseln aus dieser Fabrik hatte Herr Richard Supersberg ausgestellt.

Vorläufer des Porzellans war das Steingut. Wo die sieben Steingutteller des Barons Michelburg-Labia angefertigt wurden, ließ sich nicht constatiren; dagegen wies das Service des Barons Lang jene feine Steingutmasse auf, in welcher Josuah Wedgwood 1730—1795 zu Staffordshire in England arbeitete.

Schöne Stücke Meißner Porzellans waren: vor Allem die blaue Tasse des Barons Lang, welche der Marke nach zu jenem Porzellan gehört, das 1709—1726 eigens für König August von Sachsen erzeugt wurde, die Porzellansachen des Baron Mylius, das Theeservice der Baronin Rieger, zwei Statuetten des Herrn Lattacher und das Theeservice der Frau Marie v. Edelmann.

Aus der Porzellanfabrik in Sèvres, woselbst man seit 1740 eine weiche porzellanartige Masse ohne Zuhilfenahme des Böttcher'schen Kaolins herstellte, stammten die zwei von Eugène Richard bemalten Vasen der Baronin Sina und vier Schalen der Baronin Rieger. Die 1720 begründete, 1740 in Staatsbesitz übergegangene und 1865 aufgehobene Wiener Porzellanfabrik war repräsentirt durch zwei Blumenvasen des Herrn Lattacher, das Kaffeegeschir des Baron Dickmann in Althofen und das der Baronin Rieger.

Ungarisches Porzellan aus Herend hatte Baron Dickmann beige stellt.

Aus Frankenthal in der Kurpfalz, wo die Porzellan-Manufactur 1751—1800 blühte, rührte das schöne Tafelservice der Frau v. Glosman her.

Thüringische Arbeit wies das Kaffeegeschir des Herrn Schnablegger in Larvis auf.

Baron Lang hatte eine Kanne ausgestellt, welche zu Stafford-

shire in England in der Porzellanfabrik von Davenport im 18. Jahrhundert erzeugt wurde.

Volkstrachten waren spärlich vertreten. Es waren nur solche aus dem Gail- und Rosenthal vorhanden; die letzteren, sowie eine Collection alter Stoffmuster hatte Frau Doujak in Ferlach beige stellt.

Am Schlusse unseres Berichtes wollen wir noch in Kürze jene Gegenstände besprechen, welche dadurch, daß sich an dieselben historische Erinnerungen knüpfen, bedeutungsvoll sind.

Ein ganzer Schrank war mit Gegenständen aus dem Nachlasse der Erzherzogin Marianne gefüllt, die von den sorgsamten Händen der Klagenfurter Elisabethinerinnen, in deren Kloster das Fürstenkind seit dem Tode seiner Mutter Maria Theresia, der großen Kaiserin 1780 bis an sein eigenes Lebensende 1789 sich aufhielt, als Vermächtniß gehütet werden. Außer den Hoffkleidern und sonstigen Gegenständen der Erzherzogin, erregten namentlich Handarbeiten ihrer Eltern das lebhafteste Interesse, so ein Elfenbeinfächer, den Franz von Lothringen für seine Braut Kaiserin Maria Theresia gemalt, sowie eine Anzahl Drechslerarbeiten desselben, und ein von der Kaiserin Maria Theresia verfertigter Strickbeutel. Es befanden sich in diesem Schranke auch die Rosenkränze, deren sich Franz und Maria Theresia täglich bedienten.

Leider erlaubte es die Kürze der Zeit nicht, auch eine Collection von Erinnerungen des großen Gurker Kirchenfürsten Cardinal Salm zusammenzubringen. Nur der von Herrn Abermann ausgestellte Rococobettchemel soll sich in seinem Besitze befunden haben.

Auch an Erinnerungen an Napoleon I. fehlte es nicht. Herr von Rothauer stellte einen Eierbecher aus, dessen sich der Corse während seines Aufenthaltes in Klagenfurt bedient haben soll, Herr Mühlbacher die Uhr, welche 1797 zu Leoben auf Napoleons Schreibtisch stand, und Herr Baron Lang eine an den General Berthier geschenkte Uhr.

Endlich sei auch noch der silbernen Schaufel gedacht, Eigenthum des Herrn Neuner, welche gelegentlich des ersten Spatenstiches zum Baue der Bahnstrecke Marburg-Klagenfurt verwendet wurde. A. v. J.

Das Erdbeben am 15. October 1885.

In der Villa des Herrn v. Ehrfeld „Sipper bei Maria Rain“, auf Satnitzer Conglomerat, hat man wenige Minuten vor 4 Uhr Morgens dasselbe so heftig verspürt, daß alle Be-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [75](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Die cultur- und kunsthistorische Abtheilung der kärntnerischen Landesausstellung 1885. 129-140](#)